

RUDOLF EICKEMEYER (1753-1825)

Wissenschaftler, Soldat, Bürgermeister

von Erich Hinkel

*Stolz werde ich immer darauf sein,
mich für die Menschheit erklärt und
für ihre Rechte gefochten zu haben.*

Am 9. September 1825 starb in Gau-Algesheim der ehemals kurfürstlich-mainzische Universitätsprofessor und Brigadegeneral der Französischen Republik, das Mitglied des Provinzialrates Rheinhessen und der Zweiten Kammer des Großherzogtums Hessen und bis 1822 amtierender Bürgermeister Rudolf Eickemeyer. Er war ein Mann, der die Zeichen seiner Zeit verstand und stets für die hohen Ideale der Freiheit eintrat.

Repräsentant seines Jahrhunderts

Als Eickemeyer 1753 in Mainz geboren wurde, herrschte besonders in den deutschen Zwergstaaten der Absolutismus in reinster Form. Bei seinem Ableben war die Restauration vollendet und damit der alte Zustand, wie er vor der Französischen Revolution bestanden hatte, weitgehend wiederhergestellt. Er lebte in einer Zeit großer Veränderungen: Französische Revolution, Befreiungskriege, Wiener Kongress, Herstellung der alten Ordnung. Seinen Charakter freilich haben Rationalismus, Aufklärung, Weltbürgertum und nicht zuletzt das nach Freiheit und Einheit strebende Nationalbewusstsein der Deutschen geprägt.

Heinrich Maria Johann Rudolf Eickemeyer wurde am 11. März 1753 in Mainz geboren; sein Vater Johann Christoph (1720-1797) stammte aus dem katholischen, kurmainzischen Eichsfeld, die Mutter Katharina Theresia Franziska geborene Schmidt (1727-1798) aus Mainz. Johann Christoph Eickemeyer hatte in Göttingen Mathematik studiert und war dann kurfürstlich-mainzischer Ingenieuroffizier geworden. Nach sechs Töchtern war Rudolf ihr einziger Sohn. 1792 heiratete Rudolf Eickemeyer Therese Zucki, die Tochter des Gau-Algesheimer Kaufmanns Appiano und dessen Frau Madelaine geb. Varena. Seine Eltern sind in der Pfarrkirche von Gau-Algesheim begraben.

Eickemeyer als Lehrer und Wissenschaftler

Bereits mit 20 Jahren lehrte Rudolf Eickemeyer Mathematik an der Schullehrer-Akademie in Mainz und seit 1773 Mathematik und Baukunst am neu gegründeten Mainzer Gymnasium Emmericianum. 1775/76 absolvierte er in Paris ein Mathematik- und Naturwissenschaftsstudium. Anschließend unternahm er eine Studienreise, die ihn durch Frankreich und Flandern und an die Universitäten Cambridge und Oxford führte. 1782 erhielt er einen Lehrstuhl an der Universität Mainz, deren Dekan er von 1789 bis 1792 war.

Während seines ereignisreichen Lebens ist er auch literarisch hervorgetreten. So schrieb er u.a.: Abhandlung über Gegenstände der Staats- und Kriegswissenschaften, Lehrbuch der Kriegskunst, Über den sittlichen Wert und Kunstwert öffentlicher Denkmäler und Über den Nutzen des mathematischen Studiums. 1790 verlieh ihm die Königliche Sozietät der Wissenschaften in Göttingen einen Preis für seine Schrift Dörfer, Straßen und Erschließungsbau.

Während des Lütticher Feldzuges im Jahre 1790 fertigte er eine von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ausgeschriebene Arbeit mit dem Thema *Welches sind für Bayern die besten und ausführlichsten Mittel, das Austreten der Flüsse und die davon anhangenden Überschwemmungen zu verhindern?* Obwohl Eickemeyer nie in Bayern war, gewann er zusammen mit dem kurfürstlichen Wasserbaudirektor von Ridel den ersten Preis, der mit 25 Golddukaten dotiert war. 1803 wurde die 50 Seiten starke Arbeit mit vier Plänen von der Königlichen Akademie der Wissenschaften gedruckt. In dieser Arbeit schlug er bereits den Rheindurchstich bei Lampertheim vor, der etwa 50 Jahre später verwirklicht wurde. Wie so oft war Rudolf Eickemeyer in seinen Überlegungen der Zeit weit voraus.

Für mehrere Städte des rheinhessischen Raumes hat er Stadtpläne entworfen, so u.a. für die Stadt Bingen. Man kann durchaus sagen, dass Eickemeyer über den heimatlichen Raum hinaus als Wissenschaftler anerkannt war.

Eickemeyer als Soldat und Feldherr

Bereits mit 17 Jahren wurde Eickemeyer Offizier der Artillerie, die man damals noch „Feuerwerker“ nannte. 1789 erhielt er das Ingenieur-Kommando von Mainz. Damit war ihm die Leitung des gesamten Befestigungswesens von Mainz übertragen.

Welche schwierige Aufgabe er übernommen hatte, sollte er bald feststellen. Die Instandhaltung der Befestigungsanlagen wurde von den Mainzern als unnütze Last - auch das gab es früher schon - empfunden. Von der politischen Führung erhielt er keinerlei

Unterstützung. So schreibt er: „Man sah ... (die Befestigung) ... als unnütze Last für den Staat und vernachlässigte ihre Unterhaltung ... Sie wurden mit Heerden betrieben, man zog Feldfrüchte und Wein in denselben.“

Trotz dieser Aufgabe, die seine Arbeitskraft voll in Anspruch nahm, ordnete man ihn 1790 zur Teilnahme an einem teilweise von Kurmainz gestellten Exekutionskorps ab. Dieses Korps wurde aufgestellt, um einen Aufstand in Lüttich niederzuwerfen. Das Bistum Lüttich gehörte damals als geistliches Fürstentum zum Deutschen Reich.

1791 wurde mit der Instandsetzung der Befestigung von Mainz, erst zaghaft und nach der Einnahme von Speyer durch Custine ernsthaft, begonnen. Aber die politischen Zustände im Reich waren morsch. Adel und Geistlichkeit, die letztlich verantwortlich waren, flohen aus Mainz. Die Bevölkerung war nicht bereit, für die alte Ordnung in die Schanze zu springen. Die zurückgebliebenen Offiziere hielten am 5. Oktober 1792 Kriegsrat. Eickemeyer war als einziger für die Verteidigung der Stadt einschließlich der Außenwerke. Die höheren Offiziere beschlossen am 19. Oktober die Übergabe der Stadt. Nach kurzer Beschießung durch die Franzosen kapitulierte die Festung am 21. Oktober 1792. Eickemeyer hatte zuvor erklärt, er sehe nicht ein, wie der Feind einen sofortigen Sturmangriff auszuführen vermöge, wenn man ihm nur ernsthaft Widerstand zu leisten entschlossen sei.

Die Kapitulationsbedingungen, die von Eickemeyer und General von Kalkhoff unterzeichnet wurden, waren, gemessen an der heutigen Zeit, sehr günstig, sicherlich ein Verdienst Eickemeyers:

1. Übergabe von Mainz,
2. Freier Abzug aller Truppen aus Mainz, unter der Verpflichtung, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich zu kämpfen.
3. Übergabe der Geschütze an Frankreich.

Anschließend wurde Eickemeyer französischer Offizier. Dieser Schritt wurde ihm als Verrat ausgelegt. 1795 begründete er seinen Schritt: „Die Hoffnung, meine Bürger frei von Adels- und Priesterdruckes zu sehen und hierzu beizutragen, entschied mich für die Kriegsdienste der Republik, nicht Begierde nach Geld und Ehrenstellung. Stolz werde ich immer darauf sein, mich für die Menschheit erklärt zu haben und für ihre Rechte gefochten zu haben“. Unter Custine kämpfte er gegen die Preußen im Taunus und an der Nahe, 1793 übernahm er die Befestigungsarbeiten in Basel und Belfort.

1794 wurde Eickemeyer vor eine schwere Entscheidung gestellt. Man ordnete ihn zur Belagerung von Mainz, seiner Heimatstadt, ab. Trotz seiner Ortskenntnis blieb die Belagerung erfolglos. Hier bestätigte sich seine Auffassung, dass 1792 nicht die mangelhafte Befestigung, sondern der mangelnde Verteidigungswille ausschlaggebend war.

1796 nahm Eickemeyer unter General Moreau an einem Feldzug durch Süddeutschland teil. Bei der Verteidigung von Kehl gegen die Österreicher wurde er verwundet. Nach einem kurzen Militärkommando im Jura-Departement, Departement Loire und Puy de Dôme kehrte er nach Mainz zurück. Er wurde des Royalismus bezichtigt, weil er bei der Verfolgung der Royalisten die radikalen Republikaner nicht unterstützte. Auch hier zeigte sich sein Gerechtigkeitssinn.

1799 übertrug man ihm die „Nordfranken-Legion“. Diese Legion sollte aus linksrheinischen deutschen Landeskindern bestehen. Sie bestand zwei Jahre und hatte nacheinander vier Standorte: Aachen, Koblenz, Mainz und Walcheren (Seeland). Die Aufstellung war ein Fehlschlag. Sie wurde ohne Kriegseinsatz aufgelöst. Die Schuld versuchte man Eickemeyer anzuhängen, indem man ihn der Korruption und der Unterschlagung bezichtigte. Er machte jedoch die wahrhaft Schuldigen, vor allem den französischen General Berthier, namhaft. Darauf wurde er in den Ruhestand versetzt und seine militärische Laufbahn beendet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass man Eickemeyer durchaus als großen europäischen Soldaten bezeichnen kann. Immer hat er versucht, dem Menschen zu dienen und für Menschlichkeit einzutreten.

Er hing nicht am Nationalen, sondern wechselte die Fahne, wenn er überzeugt war, dass er damit für die bessere Sache kämpft und nicht, wie es damals üblich war, für Ehre und Geld. Er nahm für sein Verhalten sogar Beschimpfungen und Entehrungen in Kauf.

In einem Gutachten von 1801, das vom Professorenkollegium seiner alten Universität erstellt wurde, steht der Satz: „Dieser General hat immer den Ruf eines rechtschaffenen und uneigennütigen Mannes genossen, der mit der Bescheidenheit des wahren Verdienstes einen durch die Wissenschaften erleuchteten Geist und ein empfindendes Herz für die leidende Menschheit verband.“

Eickemeyer als Politiker

Jeder hohe Offizier hat zwangsläufig politische Entscheidungen zu treffen und politische Zustände bei seinen militärischen Überlegungen zu berücksichtigen. Zum ersten Mal hatte Eickemeyer eine politische Verantwortung zu tragen, als er als Unterhändler mit dem

Truppenführer Custine die Übergabeverhandlungen für Mainz im Jahre 1792 führte. Das Ergebnis war, wie oben dargestellt, äußerst günstig.

Nach dem Vertrag von Campo Formio am 18. Oktober 1797 und der erneuten Besetzung von Mainz am 30. Dezember 1797 wurde das ganze linke Rheinufer französisch. Die provisorische französische Verwaltung gab den Bürgern zu zahlreichen Beschwerden Anlass. Daraufhin entschlossen sich rechtlich denkende Menschen, eine Abordnung nach Paris zu senden, um die Beschwerden an höchster Stelle vorzubringen, zugleich aber die völlige Vereinigung des Rheinlandes mit Frankreich zu fordern. Für das Rhein-Mosel-Departement wurde kein Geringerer als der Koblenzer Publizist Joseph Görres und für das Donnersberg-Departement Rudolf Eickemeyer delegiert. Er verließ Mainz am 9. November 1799, dem 18. Brumaire des Jahres VIII; dies war der Tag, an dem Napoleon Bonaparte mit einem Staatsstreich einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Alleinherrschaft vollzog.

Als Eickemeyer in Paris erschien, bezichtigte man ihn nun des Jakobinertums. Noch ein halbes Jahr zuvor war er des Royalismus angeklagt worden. Napoleon war nicht bereit, Eickemeyer als Delegierten zu empfangen. Er gewährte ihm jedoch in seiner Eigenschaft als General eine Audienz. Trotz der frostigen Atmosphäre konnte er einige Verbesserungen für die linksrheinische Bevölkerung erhalten.

Eickemeyer als Maire und Bürgermeister

Spätestens nach dem Fehlschlag des Unternehmens „Nordfranken-Legion“ erkannte Eickemeyer die Eroberungspolitik und die autoritäre Staatsführung Napoleons. Er nahm seinen Abschied als General, zog im September 1803 nach Gau-Algesheim, wo er von seinen Eltern ein kleines Gut geerbt hatte und bewohnt das Haus Kloppgasse 6. Lange Zeit blieb er dem öffentlichen Leben fern. Erst 1811 übernahm er das Amt des Maire (Bürgermeister) der Stadt Gau-Algesheim. Er besaß das Vertrauen der Bürger. Dies beweist die Tatsache, dass er das Amt mit einer kleinen Unterbrechung in den Jahren 1813/14, die durch den Umschwung während der Freiheitskriege bedingt war, sowohl unter französischer, österreichischer als auch unter hessischer Verwaltung ausübte.

1811 wurde Eickemeyer auf Wunsch des Präfekten Jeanbon St. André Maire in Gau-Algesheim. Kein Bürger war bereit, diese schwierige Aufgabe zu übernehmen. Die Gemeinde war durch 20jährige Kriegsereignisse geplagt und durch Einquartierungen, Kampfhandlungen, Arbeitsleistungen in Mainz und Hungersnöte verarmt. Die Verwaltung der Stadt war sehr heruntergekommen und mancher Missbrauch zum Nachteil der Gemeinde

eingetreten. Bei der Übernahme des Amtes waren die schlimmen Zeiten keineswegs vorbei, die Nöte fingen erst richtig an.

Organisation des Brandschutzes

Am 6. September 1811 brachen zwischen 10 und 11 Uhr morgens im Hause Staudenheimer, an der Ecke Querbein/Langgasse, ein Brand aus. Er war durch Unvorsichtigkeit beim Wäschekochen entstanden. Bis gegen 7 Uhr abends waren 36 Häuser, die Stallungen nicht mitgezählt, völlig ausgebrannt. 19 Häuser wurden teilweise zerstört. 12.242 qm Stadtgebiet lagen in Schutt und Asche. Binger und Ockenheimer, ja Rüdesheimer und Geisenheimer Bürger rückten zur Hilfeleistung an. Nach dem Großbrand organisierte Eickemeyer die Unterbringung der Obdachlosen in den Nachbargemeinden und gewährte auf Kosten der Stadt Unterhalt bis zur nächsten Ernte. Mit Unterstützung des Präfekten wurde im gesamten Departement Donnersberg eine Hilfs- und Sammelaktion gestartet. Von überall gingen Spenden ein. Mit dieser Hilfe war es möglich, innerhalb von zwei Jahren alle Häuser wieder aufzubauen.

Eickemeyer zog die Lehre aus der Katastrophe: Auf dem Gelände hinter dem Schloss Ardeck, dort wo sich heute Sporthalle und Sportplatz befinden, ließ er Feuerlöschbehälter anlegen. Zusammen mit der Gemeinde Ockenheim wurde eine Feuerspritze, ein damals hochmodernes Gerät, beschafft. Jeder Bürger wurde verpflichtet, einen ledernen Feuereimer auf der Gemeindeverwaltung abzugeben. In einer Verordnung der Gemeinde wurde festgelegt, wie sich die Bürgerschaft bei einem Brand innerhalb der Stadt, in einer Mühle oder auf dem Laurenziberg sowie in einem der Nachbarorte verhalten müsse.

Ordnung der Gemeindefinanzen

Bei seiner Amtsübernahme fand Eickemeyer eine total verschuldete Stadt vor. 1792 betrug die Schulden 18.963 Franken. Diese stiegen bis 1806 auf 107.338 Franken. Eickemeyer sah nur in einer sparsamen Wirtschaftsführung das Mittel, um die Finanzen der Stadt ohne zusätzliche Belastung der Bürger wieder in Ordnung zu bringen. Er ging zunächst daran, gegen den Schlendrian in der Verwaltung durchzugreifen und ließ sich dabei durch nichts beirren. Er verkaufte das Grundvermögen der Gemeinde, soweit es entbehrlich war. Seine Maßnahmen brachten ihm nicht nur Freunde. Eickemeyer veräußerte die Grundstücke der niedergelegten Mauern und Türme; die Steine aus dem Abbruch des Heutores (1812) des Klopp- und Neutores (1819) wurden für den Straßenbau benutzt oder zum Hausbau verkauft. Selbst die Gemeindeschauer, das Wachhäuschen auf dem Marktplatz und der Keller unter

dem Rathaus wurden veräußert. Bei seiner Amtsübergabe im Jahre 1822 waren fast alle Schulden abgetragen und die Gemeindegewirtschaft geordnet.

Öffentliche Ordnung

Getreu seiner militärischen Herkunft organisierte Eickemeyer eine straffe Feldpolizei. Damit konnte der ständig steigende Felddiebstahl unterbunden werden. Im Dezember 1814 stellte er eine Sicherheitsgarde unter dem Kommando von Jakob Metz und Nikolaus Köhler auf. Sie hatte innerhalb der Gemarkung für Ruhe und Ordnung zu sorgen und Walddiebstähle und Baumfrevel zu verhindern. Eickemeyer ließ alle Fenster und Türen zur Flur hin verschließen und mit Gitterstäben versehen. Im Wald auf dem Berg führte der Feldschutz nachts Razzien durch. Damit ein geregelter Tagesablauf möglich wurde, ließ der Bürgermeister am Rathaus eine öffentliche Uhr anbringen.

Gau-Algesheim hatte keine Kanalisation. Die Enge des Ortes, ungesunde Luft und die Unsauberkeit machten der Bevölkerung sehr zu schaffen. Eickemeyer veranlasste den Abriss der Stadtmauern und die Einebnung der stinkenden Gräben. Die Straßen wurden mit den Steinen der Stadtbefestigung gepflastert, damit sie auch bei schlechtem Wetter befahrbar wurden. Bürgermeister Eickemeyer beabsichtigte, von der Eckelsbach eine Wasserleitung in die Stadt zu verlegen und auf dem Markt einen modernen Brunnen mit gesundheitlich einwandfreiem Wasser zu errichten. Hier stieß er auf erheblichen Widerstand in der Bevölkerung und bei Pfarrer Göbel. Erst 1890 wurde Eickemeyers Plan verwirklicht und eine Wasserleitung verlegt.

Förderung der Landwirtschaft

In Folge der Kriegereignisse waren große landwirtschaftliche Flächen nicht mehr genutzt worden. Dieses Brachland wurde erfasst und landwirtschaftlicher Nutzung zugeführt. Ländereien, die nicht für den Landbau geeignet waren, ließ Eickemeyer aufforsten.

Die Winzer litten erheblich unter dem Rebstichler, einem Schädling, der in manchen Jahren die Weinernte fast völlig vernichtete. Eickemeyer setzte durch, dass in einer Aktion alle Bürger, einschließlich der Kinder, die schädlichen Käfer sammelten und in Kesseln mit heißem Wasser vernichteten. Die nachfolgende Ernte wurde überdurchschnittlich gut im Vergleich mit den Nachbargemeinden, die bald dem guten Beispiel folgten. Im ersten Jahr der Aktion brachte der Gau-Algesheimer Wein 160.000 Gulden ein.

Neuordnung des Schulwesens

Unter Bürgermeister Eickemeyer wurde das Schulwesen neu geordnet. 1819 legte er die Einnahmen der Schule nieder. Sie setzten sich zusammen aus: dem Anschlag für die freie Wohnung (60 fl.), Einnahmen aus dem Schulgut (100 fl.), Einnahmen aus dem Hospitalfond (150 fl.), Schulgeld (150 fl.) und dem Geld für den Glöckner- und Organistendienst (140 fl.). Für die Lehrerbesoldung konnten also insgesamt 600 Gulden ausgegeben werden.

Armenfürsorge und Krankenpflege

Ende 1813 herrschte in der Stadt eine Typhus-Epidemie. Während in den Monaten Januar bis Oktober 23 Menschen starben, waren es in der Zeit von November 1813 bis Mitte 1814 insgesamt 148 Einwohner. Eickemeyer versuchte, das Leid der Bevölkerung in erträglichen Grenzen zu halten. Er richtete Isolierstationen ein und konnte so die Epidemie unter Kontrolle bringen. Sicher kamen ihm hier seine Erfahrungen aus seinen Feldzügen zugute.

Öffentliche Anerkennung

1818 wurde Rudolf Eickemeyer in den Provinzialrat von Rheinhessen und 1820 in die hessische Abgeordnetenversammlung gewählt. Diese Berufungen beweisen das Vertrauen, das man in Gau-Algesheim und darüber hinaus in ihn setzte. Beide Mandate konnte Eickemeyer aus gesundheitlichen Gründen kaum ausüben. Er blieb noch Bürgermeister bis 1822, gab dann aber alle Ämter auf. Heinrich Maria Johann Rudolf Eickemeyer starb nach schwerer Krankheit am 9. September 1825 im 73. Lebensjahr. Die volle Anerkennung seiner Leistung für Gau-Algesheim steht bis heute noch aus.

Hinkel, Erich, Rudolf Eickemeyer, Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein e.V., Hrsg., Heimatbuch. Meine Heimat Landkreis Mainz-Bingen, Bingen, 1995, S. 123-126; ebenso: Gau-Algesheim. Historisches Lesebuch, 1999, S. 113-118